

Neue Aspekte der Cortailod-Kultur im Neuenburgerland

Autor(en): **Honegger, Matthieu / Michel, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **25 (2002)**

Heft 2-de: **Ein neuer Blick auf die Neuenburger Archäologie**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-19539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

neolithische siedlungen



Neue Aspekte der Cortaillod-Kultur im Neuenburgerland

— Matthieu Honegger et Robert Michel

Zwei kürzlich erfolgte Notgrabungen, die eine bei der berühmten Fundstelle von La Tène die andere im Herzen der Stadt Neuenburg, liefern neue Fakten über die frühesten neolithischen Ufersiedlungen am Neuenburgersee.

Die Ursprünge der Cortaillod-Kultur gehen auf Fundgruppen in Südfrankreich (Saint-Uze, dann Chassey-Kultur) zurück, deren Einfluss sich in der Schweiz im Verlauf des 5. Jahrtausends bemerkbar machte. Das Zentrum dieser Kultur liegt im Dreiseengebiet, sie erstreckte sich jedoch zu gewissen Zeiten über weitere Teile des Mittellandes und erreichte neben der Region um den Genfersee auch das Gebiet um Zürich. Sie ist im Kanton Neuenburg durch die im 19. und 20. Jahrhundert aus 18 Seeufersiedlungen stammenden Funde sehr gut belegt (Abb. 36).

Bis in die 80er Jahre hinein konzentrierte sich die archäologische Forschung im Wesentlichen auf die Untersuchung der materiellen Kultur und auf die Erstellung einer absoluten Chronologie. Das

Abb. 35
Auf Steinplatten angelegte
Feuerstelle. Neuchâtel/Fun'ambule.
*Focolare costruito su uno zoccolo di
lastre litiche. Neuchâtel/Fun'ambule.*

Ergebnis war eine Einteilung der Cortaillod-Kultur im Dreiseengebiet in drei Perioden: die klassische Cortaillod-Kultur (3900-3650 v.Chr.), die späte Cortaillod-Kultur (3650-3500 v.Chr.) und die Cortaillod-Kultur des Typs Port-Conty (3500-3300 v.Chr.). Seit etwa dreissig Jahren mussten aufgrund zunehmender Bautätigkeiten im Bereich des Seeufers zahlreiche Notgrabungen durchgeführt werden, die sich häufig über grosse Flächen erstreckten. Die Freilegung bedeutender Ausschnitte von Seeufersiedlungen ermöglichte die Erforschung der Siedlungsarchitektur sowie der Funktion ihrer Gebäude. So wurde zwischen 1984 und 1985 das gesamte Areal der im Jahr 3810 v.Chr. gegründeten Siedlung der klassischen Cortaillod-Kultur von Hauterive/Champpréveyres ausgegraben (Abb. 37). Die regelmässig gereihten Häuser wurden von einem breiten Palisadenzaun zum See hin abgegrenzt. Die Siedlung bestand aus Wohnhäusern mit relativ grossen Räumen und kleineren Bauten, die vermutlich als Speicher oder als Werkstätten dienten.

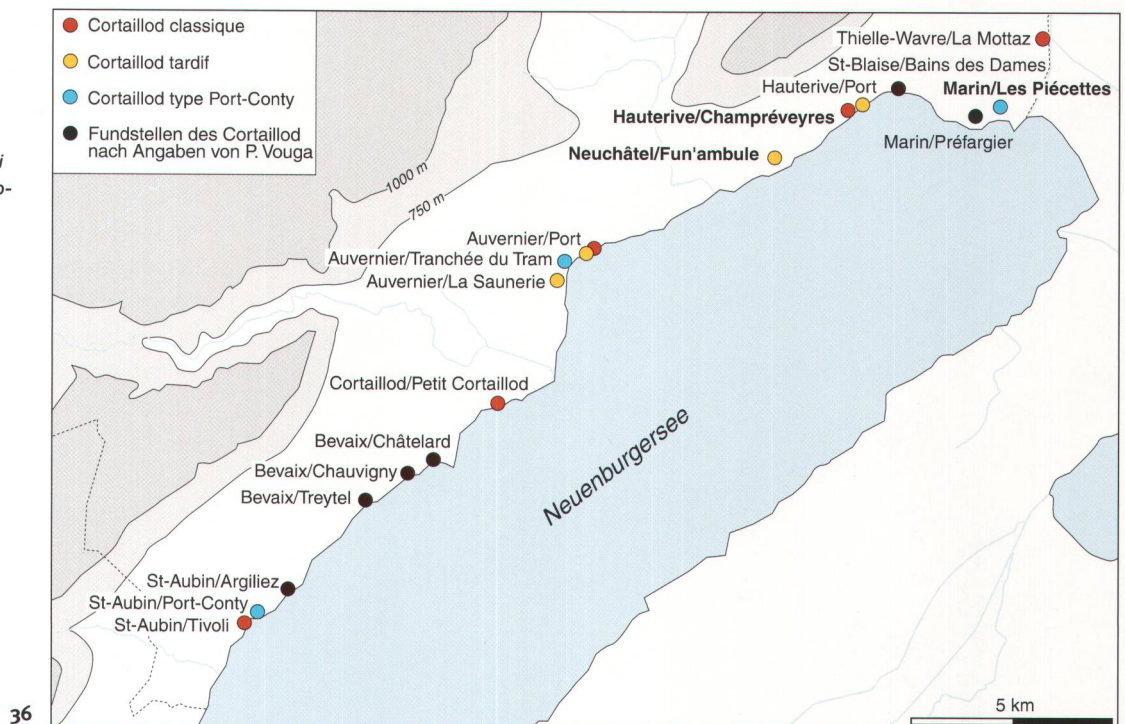
Vor kurzem wurden bei zwei Rettungsgrabungen im Uferbereich weitere Zeugnisse der Cortaillod-Kultur entdeckt. Es handelte sich um die Grabungen von Le Fun'ambule in der Stadt Neuenburg, deren Funde in die Zeit der späten Cortaillod-Kultur datieren, und um die Fundstelle Marin-Epagner/Les Piécettes, bei der man eine Siedlung des Cortaillod vom Typ Port-Conty freilegte. Die bisherigen Ergebnisse dieser Grabungen liefern neue Einblicke in die Siedlungsarchitektur jener Zeit.

Die Grabungen von Neuenburg/ Le Fun'ambule

Bereits Ende des 18. Jahrhunderts begann man mit der Aufschüttung und Verbreiterung des Seeufers im Osten der Stadt Neuenburg. Im Jahr 1765 liess Pierre-Alexandre DuPeyrou am Seeufer gegenüber der Orangerie seines Anwesens Bäume pflanzen. Die Aufschüttungen setzten sich bis 1854 fort, sodass, als die Amateur-Archäologen

Abb. 36
Karte mit den Ufersiedlungen
der Cortaillod-Kultur im Kanton
Neuenburg.

*Situazione delle stazioni periacustri
della cultura di Cortaillod, nel territo-
rio dell'attuale Canton Neuchâtel.*



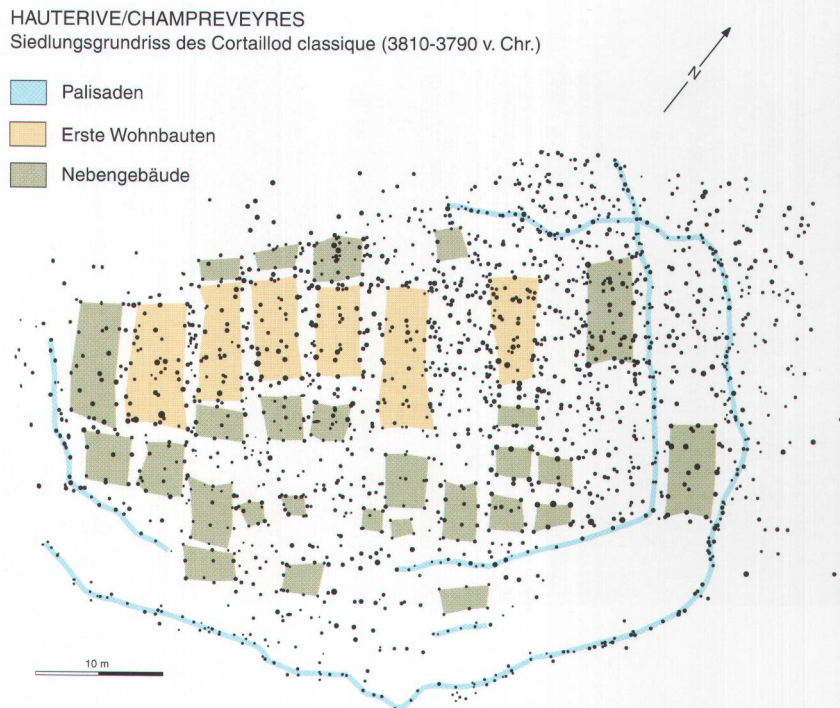


Abb. 37
Grabungsplan des Dorfes von
Hauterive/Champréveyres (nach
Rychner-Faraggi 1997, Abb. 2
und 3, leicht modifiziert).

*Pianta d'uno dei villaggi di Hauterive/
Champréveyres (adattamento da
Rychner-Faraggi 1997, figg. 2 e 3).*

37

in der Nachfolge von Ferdinand Keller damit begannen, die Pfahlbausiedlungen ausfindig zu machen und auszuplündern, der wesentliche Teil der Ufersiedlungen in der östlichen Bucht von Neuenburg unter einer fünf Meter dicken Aufschüttung lag, was man damals als die grosse Promenade («la grande promenade») bezeichnete. Der Bau der Standseilbahn, der «Fun'ambule», zwischen Bahnhof und Universität, war die einmalige Gelegenheit, die Reste einer dieser Seeufersiedlungen der Vergessenheit zu entreissen.

Bei der zwei Monate dauernden Grabungskampagne, von Ende Juni bis Ende August 1999 konnte auf einer Fläche von mehr als 600 m² ein Teil der Siedlung freigelegt werden, die von 3571 v. Chr. an am Ufer des Sees errichtet worden war (Abb. 38). Diese Datierung und die typologische Analyse des Fundmaterials erlauben eine Einordnung der Fundstelle in die späte Cortaillod-Kultur.

Die Anlage liegt auf einer Höhe von 428,70 und 429,70 m ü.M., also etwas unter dem aktuellen

Wasserspiegel, der sich auf 429,30 m ü.M. eingependelt hat. Errichtet wurden die Bauten auf sandigem Ufer, das eine leichte Neigung von 2% zum See hin aufweist. Die Dicke der Kulturschicht beträgt zwischen 5 und 20 cm. Der am meisten erhabene nördliche Teil ist erodiert, der südliche Bereich dagegen war von Anfang an durch eine dicke Sandschicht geschützt und ist daher sehr gut erhalten, wie zahlreiche Gefässfragmente, die Beinartefakte sowie Artefakte aus Geweih belegen. Die beobachteten Befunde zeigen, dass die Häuser dieses Dorfes nicht vom Boden abgehoben standen. Die verwendeten Pfähle waren zum grössten Teil rund (83%) mit einem durchschnittlichen Durchmesser von 12 cm. Sie dienten dazu, die Wände und das Dach zu tragen und nicht etwa eine hölzerne Plattform oder einen Holzfussboden, wie es die übliche Verwendung des Wortes «Pfahl» nahelegen würde. Die mittlere Stützweite zwischen den tragenden Pfosten betrug bei den untersuchten Befunden 1,77 m in Ost-West-Richtung und



Abb. 38
Gesamtansicht der Grabungen in
Neuenburg/Fun'ambule.

*Veduta generale dello scavo di
Neuchâtel/Fun'ambule.*

1,66 m in Nord-Süd-Richtung. Die Untersuchung der Hölzer ergab, dass beim Hausbau vor allem Eichenholz zum Einsatz kam: von den 389 erfassten Pfählen waren 98% aus Eiche, von den 104 horizontal verwendeten Bauhölzern 92%. Mittels der Dendrochronologie war es möglich, die

verschiedenen Bauphasen zu unterscheiden (Abb. 39) und die Belegungsdauer der Häuser auf rund dreissig Jahre zu schätzen. Das Dorf war demnach nur eine relativ kurze Zeit bewohnt. Die Grundrisse der Häuser sowie der Umbauten waren bereits während der Grabung im Gelände durch die Pfosten der Hausfundamente grob erkennbar. Zwei Hauptbauphasen konnten ermittelt werden.

In der ersten Phase ab 3571 v.Chr. entstehen zwei Gebäudekomplexe in verschiedenen Zonen mit einer Ausrichtung entweder parallel oder im rechten Winkel zur Uferlinie (Abb. 40). Während der zweiten Phase, zwischen 3550 und 3540 v.Chr., wurden die früheren Bauten ausgebessert oder verlassen und auf den noch unbebauten Flächen neue Häuser errichtet, die ganz offensichtlich rechtwinklig zum Seeufer standen.

Die Verbreitungskarte der Keramik- und Knochenfunde zeigt deutlich einen Zusammenhang mit den archäologischen Befunden auf, da sich dieses Material im Bereich der Pfähle konzentriert. Auf dem Boden verlegte Platten aus Kalkstein, Granit oder Gneis dienten unter anderem auch als Untergrund für die häuslichen Feuerstellen (Abb. 35). Eine Steinsetzung sowie sehr wahr-

Abb. 39
Plan des Dorfes von Neuchâtel/
Fun'ambule mit Angabe der
Feuerstellen und der Verteilung der
Pfähle entsprechend der zwei
Bauphasen.

*Pianta del villaggio di Neuchâtel/
Fun'ambule con la situazione dei
focolari e la distribuzione dei pali,
distinti per fase di costruzione.*

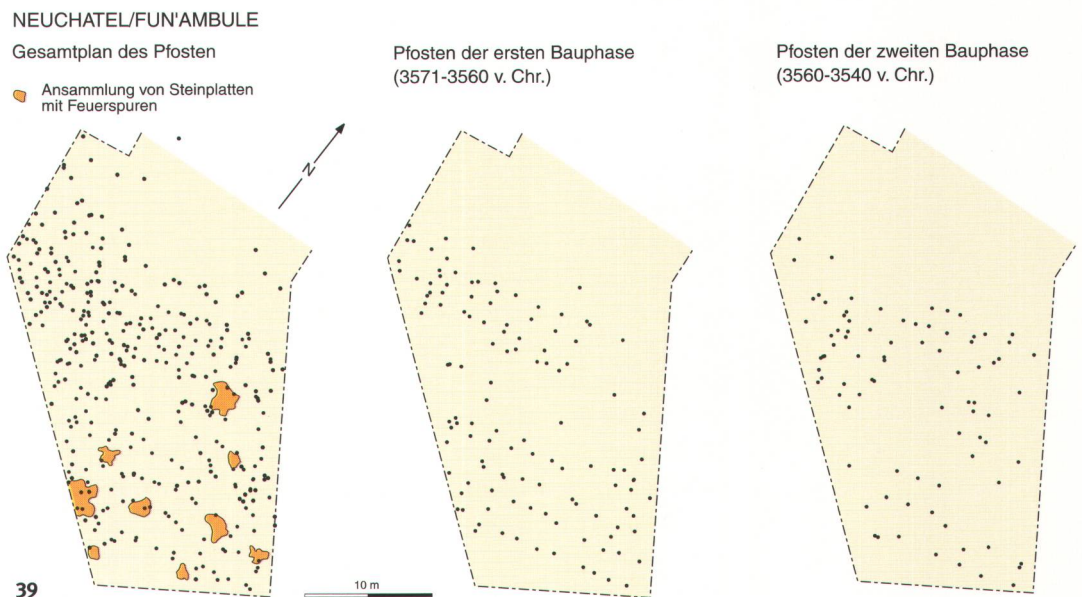
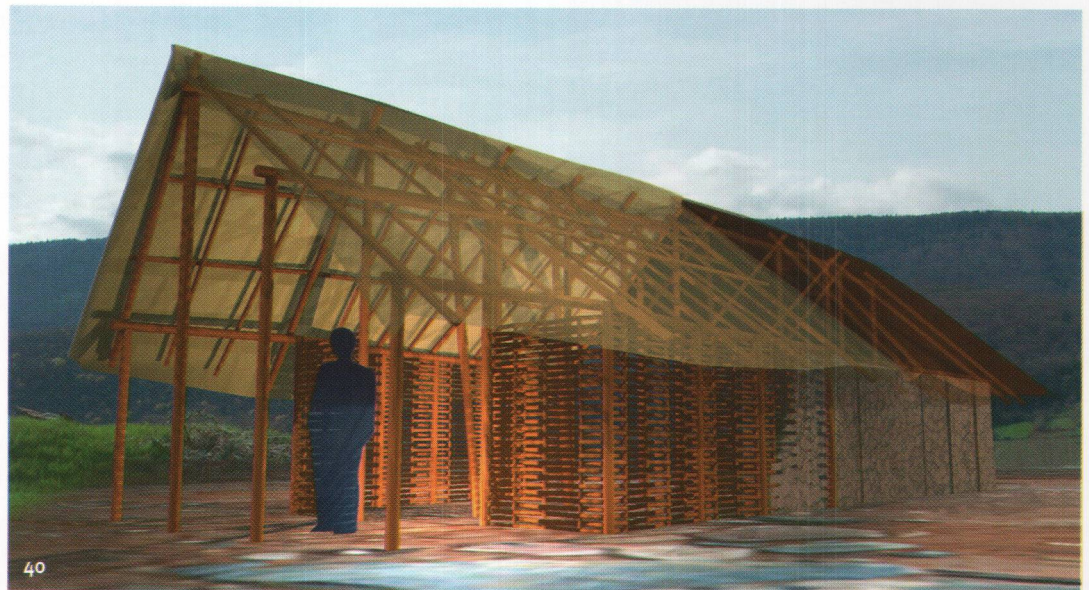


Abb. 40
Erster Rekonstruktionsvorschlag
der Siedlung von Neuenburg/
Fun'ambule.

*Una prima proposta di ricostruzione
d'una delle case di Neuchâtel/
Fun'ambule.*



scheinlich zusätzlich Holzspäne, Schilfmatten oder Felle dienten als Schutz vor Feuchtigkeit. Da keine doppelten Pfahlreihen festgestellt werden konnten, bestätigt dies die These, dass die Bauten ebenerdig und nicht vom Boden abgehoben zu rekonstruieren sind. Unter den liegenden Bauhölzern ist ein Pfosten erhalten, bei dem noch die Spitze und die Gabel erhalten sind. Mit einer Länge von insgesamt 4,6 m lässt sich für den Dachfirst eine Höhe zwischen 3,5 und 4 m ansetzen, wenn man das in den Boden eingelassene Pfahlende abzieht.

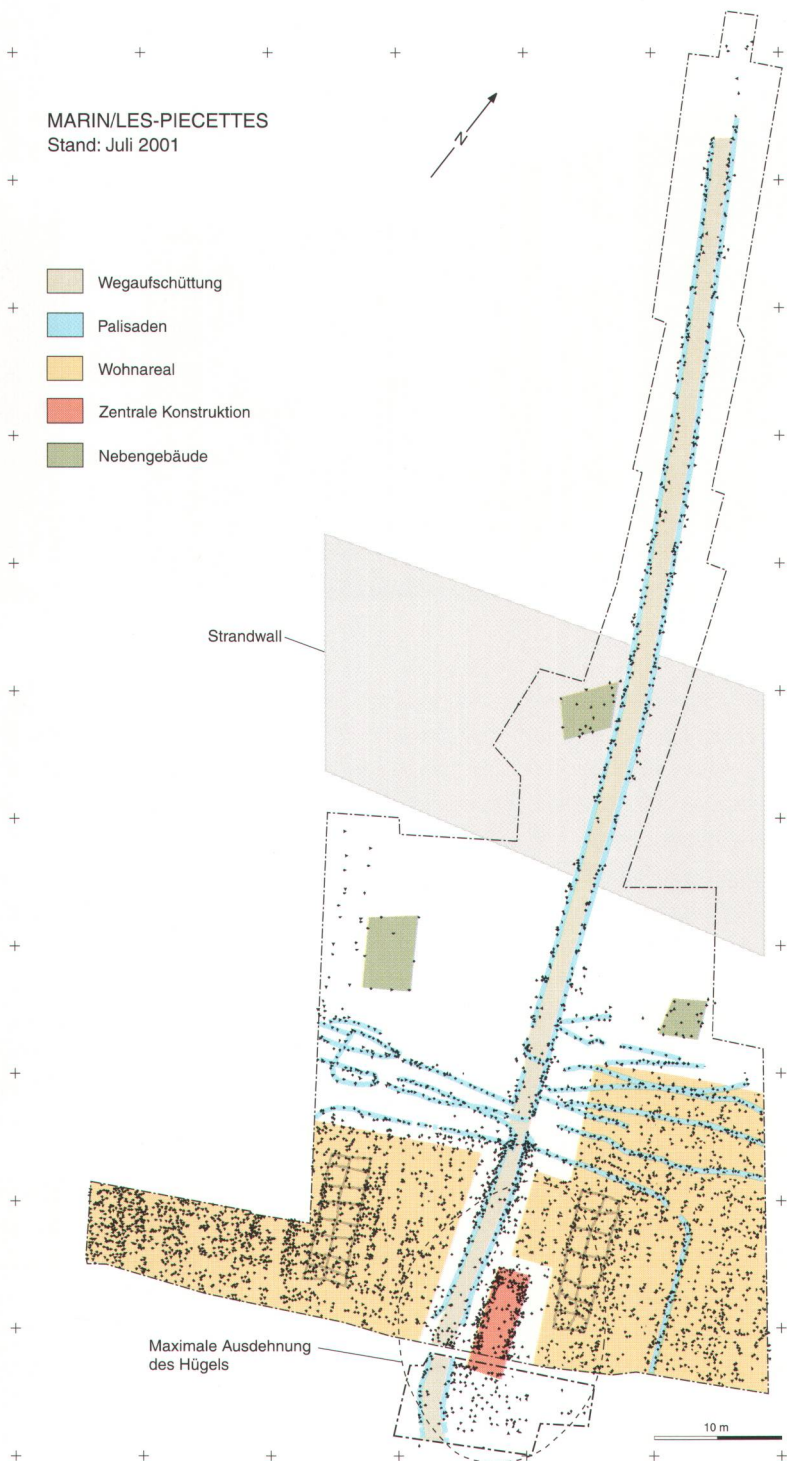
Der Fundort Marin/Epagnier/Les Piécettes

Die von der Zerstörung durch den Bau einer Villensiedlung bedrohte Fundstelle Les Piécettes befindet sich in der Gemeinde Marin-Epagnier, ungefähr 300 m vom heutigen Ufer entfernt in der Nähe des Zihlkanals und der berühmten archäologischen Fundstelle La Tène. Sie liegt auf einer Höhe von annähernd 430 m ü.M., d.h. etwas über dem durchschnittlichen Wasserstand des Sees. Die Grabungen an dieser Seeufersiedlung begannen 1998 und endeten am Ende des Sommers 2001. Das während dieser zwölfmonatigen Feld-

grabung freigelegte Areal umfasst mehr als 2000 m², d.h. eine Fläche, die ausreicht, um die Struktur eines grossen Teils der Siedlung mit ihrem Zentrum, den Palisaden und dem Aussenbereich erfassen zu können (Abb. 41).

Der Erhaltungszustand der archäologischen Schichten hängt von den jeweiligen Horizonten ab. Die ältesten Fundhorizonte wurden vom Wasser des Sees zerstört, das einen Teil des Fundmaterials weggeschwemmt hat. Hingegen ist das jüngste Niveau bestens erhalten, auch wenn einige Materialien wie Holz, Keramik oder Knochen sich seit der Trockenlegung dieses Gebiets im 19. Jahrhundert teilweise zersetzt haben oder stark fragmentiert sind. Die stratigrafische Untersuchung zeigt, dass das Dorf von Überschwemmungen durch den Anstieg des Wasserspiegels des Sees nicht verschont blieb. Vier verschiedene Überschwemmungsphasen konnten nachgewiesen werden, was nahelegt, dass die Dorfhäuser in einer Art konstruiert waren, die einem regelmässig vom Überschwemmungen heimgesuchten Gebiet angepasst war. Sie könnten also durchaus auf Pfählen errichtet worden sein.

Die typologische Analyse des Fundmaterials sowie die Radiokarbon- und dendrochronologischen



Daten ergeben eine Besiedlung im 35. Jahrhundert v.Chr. Die Keramik weist sämtliche Charakteristiken der Phase Port-Conty der Cortaillod-Kultur auf, mit einem Überwiegen von tonnenförmigen Gefässen und einer geringen Anzahl von kleinen Gefässen wie Becher, Schalen, Schüsseln, usw. Das Dorf war vermutlich mehrere Jahrzehnte lang bewohnt, und für diese Zeit lassen sich zwei bis drei Bauphasen unterscheiden. Anders als in Fun'ambule, wo mehr als die Hälfte der Pfähle mit grösster Genauigkeit datiert werden konnte, gab es in Les Piécettes ziemliche Probleme mit der dendrochronologischen Analyse. Der schlechte Erhaltungszustand der Pfähle und die überwiegende Verwendung von weniger als dreissig Jahre altem Eichenholz erschweren die Datierungsmöglichkeiten derart, dass man wohl keine genauen Fälldaten der Hölzer ermitteln kann. Die Untersuchung des Pfahlfeldes muss deshalb auf andere Beobachtungen zurückgreifen, wie z.B. auf die Geometrie der Pfahlreihen, die Niveaus der Pfostenlöcher, den Erhaltungszustand und die Verfüllung der Löcher, die Verteilung der Befunde und Funde und schliesslich, auf die Überlagerungen bzw. die räumliche Trennung von Bauten verschiedener Konstruktionsphasen. Mit dieser Methode hat man gute Chancen, die verschiedenen aufeinander folgenden Phasen des Dorfes rekonstruieren zu können, da Ausbesserungen, Erweiterungen oder das Verstärken von Bauteilen von einer Phase zur anderen gewissen Regeln einer Siedlungsarchitektur unterliegen, bei der sich alle anderen Häuser um ein zentrales Gebäude herum orientieren.

Dieser Mittelpunkt ist in der Siedlung durch einen grossen künstlichen Hügel repräsentiert, auf dem sich ein Gebäude erhebt, das sich hinsichtlich seiner Architektur und seiner Funktion von den anderen Häusern abhebt (Abb. 42). In der letzten Phase besass dieser Hügel einen Umfang von 15 m x 24 m und eine Höhe von 90 cm. Er wurde in mehreren Etappen geschaffen, die sich zu drei Phasen zusammenfassen lassen. In jeder dieser Phasen wurde der Hügel verbreitert, erhöht und das zentrale, rechteckige Gebäude mit 3 m Breite auf 8 m

Abb. 41
Plan der Siedlung von Marin/
Les Piécettes.
*Pianta del villaggio di Marin/
Les Piécettes.*

Länge mit demselben Grundriss wieder aufgebaut. Die Fundamente des ersten Hauses bestehen aus zwei Reihen zahlreicher Pfähle mit kleinen Durchmesser (5-7 cm), woraus sich Wände von 60-80 cm Breite ergeben. Das zweite Gebäude wurde genau über dem ersten errichtet, die Zahl der Pfähle ist aber deutlich geringer. Der dritte Bau schliesslich besteht nur noch aus einigen dicken Pfählen mit einem Durchmesser von 12-14 cm, die einen Grundriss mit zwei ungleichen Schiffen wiedergeben. Dieses Gebäude diente sicherlich nicht als Wohnbau. Aufgrund seiner zentralen, dominierenden Lage kommt ihm eine herausragende Bedeutung zu, die durch die Disposition der anderen, umliegenden Gebäude deutlich wird. Es handelt sich um einen Ort, der für Siedlungsgemeinschaft zweifelsohne von besonderer Bedeutung war. Ein über eine Länge von 110 m erhaltener Weg beginnt ausserhalb des Dorfes, auf der dem See abgewandten Seite. Er besteht aus einer 20-30 cm starken Aufschüttung, auf der man trockenen Fusses vorankommen konnte. Des Weiteren wird er von zwei Pfahlreihen flankiert, die entweder als Reste eines älteren Weges aus Bohlen oder als

Umzäunungen zu deuten sind und dem ganzen den Charakter einer Allee verleihen. Der Pfad steigt über eine kleine, von einem Sandstreifen gebildete Erhebung an, bevor er eine Palisadenreihe kreuzt, die die Anlage zum Festland hin umschliesst (Abb. 43). Durch eine Art Pforte, die von zwei massiven Pfählen gebildet wird, führt er in den Siedlungsbereich hinein und weiter den Hügel hinauf, verläuft längs der Westwand des Zentralgebäudes, führt auf der anderen Seite des Hügels wieder hinab und setzt sich in Richtung See fort. Obwohl sein weiterer Verlauf unbekannt ist, ist es doch sicher, dass der Weg in enger Beziehung zum Hügel und dem dort gelegenen Gebäude steht, ja er lässt sogar den Schluss zu, dass letzteres sich nach Westen hin geöffnet hat. So scheint übrigens ein weiterer Zugang zu diesem Gebäude von dieser Seite her nachweisbar zu sein, der genau im rechten Winkel zum Weg liegt.

Palisaden sind in grosser Zahl vorhanden, doch zeigen die verschiedenen Überschneidungen, dass nicht alle aus derselben Zeit stammen können. Westlich des Weges lassen sich zwei Bauphasen unterscheiden, während sich auf der Ostseite

Abb. 42
Nördlicher Schnitt durch den Hügel.
Zu erkennen sind die nacheinander
folgenden Lehmeinlagerungen und
die verschiedenen Horizonte der
Pfostenlöcher.

Sezione nord del tumulo. Si riconoscono gli accumuli successivi d'argilla e i diversi livelli occupati da buche di palo.





sicher drei Phasen überlagern. Zwei davon gehören in den Kontext der Errichtung von Palisaden, während die dritte in Zusammenhang mit dem Siedlungsbereich zu stehen scheint. Auf jeden Fall ist davon auszugehen, dass es gleichzeitig zwei bis drei Palisadenzäune gab. Der innerste Palisaden-

ring des Dorfes verläuft auf der Höhe jener Pforte, die Zugang zum Hügel gibt, und trennt entsprechend die Anhöhe sowie einige Wohnhäuser von der übrigen Ansiedlung ab. Westlich des Weges führt ein weiterer Zugang zum Dorf über drei Palisadenzäune hinweg.

Um den gesamten Hügel herum erstrecken sich Siedlungsareale. Sie sind aufgrund ihrer Abfallzonen mit reichem Fundmaterial wie Tierknochen oder durch Feuereinwirkung zerplatzte Steine leicht zu identifizieren. Man findet hier auch brandgerötete Lehmllinsen von abgetragenen Herdstellen, Hüttenlehm, der von Zwischenwänden stammen könnte, oder auch Anhäufungen von Kies entlang der Gebäudewände. Im Zentrum des Hügels finden sich solche Spuren so gut wie nicht. Dies bestätigt, wie schon der architektonische Befund, dass sich das Zentralgebäude funktional wesentlich von den Wohnbezirken abhebt. Die Auswertung des Pfahlfeldes ist noch nicht so weit gediehen, dass genaue Grundrisse aller Häuser erstellt werden könnten. Anhand der den Verlauf der Aussenwände beschreibenden Pfahlreihen kann ihre Gesamtanlage jedoch im Wesentlichen rekonstruiert werden: Sie sind in parallelen Reihen angelegt und orientieren sich in der Ausrichtung am Zentralgebäude.

Bei der Freilegung des jüngsten Siedlungsniveaus auf der Westseite des Hügels wurde ein rechteckiges Gebäude entdeckt (Abb. 44). Zwei brandgerötete Lehmllinsen befinden sich in seinem Zentrum, Reste einer dritten verworfenen hingegen ausserhalb des Gebäudes. Sie erwecken einen unstrukturierten Eindruck und scheinen in sekundärer Position zu liegen. Häufig kommt es vor, dass mehrere Lehmllinsen übereinander liegen, durch Schichten oder manchmal auch durch eine Lage grauen Lehms voneinander getrennt, was auf Überschwemmungen zurückzuführen ist. Zum Teil sind sie auch durch viele Pfostenlöcher gestört. Insgesamt sprechen diese Indizien jedoch für Feuerstellen, die auf einem abgehobenen Hausboden angelegt, und nach und nach aufgelassen wurden. Ein weiteres Gebäude konnte im Norden des Zentralgebäudes identifiziert werden. Es besteht eben-

Abb. 43

Ein aufgeschütteter Zugangsweg führt an einer Palisadenreihe vorbei durch eine Art Pforte aus zwei massiven Pfählen.

La via d'accesso, costituita da un terrapieno, attraversava una serie di palizzate e, da ultimo una sorta di portale, di cui rimangono i due basamenti di palo.

Abb. 44

Wohnhaus mit den Pfostenstellungen der Seitenwände und einer Front. Im Inneren und am Rand des Gebäudes sind rötliche Lehmblöcke festzustellen.

Abitazione delimitata dagli allineamenti di pali delle pareti laterali e della parete di fondo. Sedimenti argillosi rubefatti sono presenti al centro dell'abitato e ai suoi margini.

falls aus drei Pfahlreihen, sein Grundriss ist jedoch leicht trapezförmig.

Ausserhalb der Palisadenzäune, und d.h. ausserhalb der bewohnten Zone, wurden drei Befunde identifiziert. Es handelt sich dabei um verschieden grosse Bauten oder Einfriedungen, deren Dimensionen durch Pfostenlöcher erkennbar sind, deren genaue Funktion wir jedoch noch nicht kennen. Sie liegen alle drei in der Nähe eines der Eingänge zum Dorf, und im Zentrum des grössten befindet sich eine aus grossen Steinplatten errichtete Feuerstelle.

Zwei bedeutende Pfahlbaustationen

Die ersten Ergebnisse der Ausgrabungen von Le Fun'ambule und Les Piécettes lieferten zahlreiche neue Erkenntnisse bezüglich der Siedlungsarchitektur und -struktur im Neolithikum, obwohl die Bedingungen an diesen beiden Orten nicht so vorteilhaft sind wie in Hauterive/Champgréveyres, wo die Siedlung in ihrer vollständigen Ausdehnung bekannt ist. Zur Problematik der Existenz oder Nichtexistenz abgehobener Hausböden können konkrete Fakten beigesteuert werden.

Die Häuser von Le Fun'ambule sind ebenerdig angelegt, wobei die Wände aus einer beschränkten Zahl von Pfählen bestehen und der Boden mit Platten ausgelegt wurde. Die Anordnung der Feuerstellen in der südlichen Zone lassen den Schluss zu, dass die Wohnhäuser regelmässig ausgerichtet waren, wie dies bei Siedlungen dieser Epoche gewöhnlich der Fall ist. Vielleicht werden auch noch kleinere Gebäude wie Speicher, Werkstätten oder Ställe in anderen Bereichen der Ausgrabung identifiziert werden können, doch ist die Analyse des gesamten Pfahlfeldes noch nicht so weit fortgeschritten, dass hier sichere Aussagen möglich wären.

In Les Piécettes hingegen sind die Wohngebäude wahrscheinlich als Pfahlbauten errichtet worden. Der Verlauf ihrer Wände zeichnet sich an einer Vielzahl von Pfählen und Lehmblöcken in sekundärer Position. Das ergrabene Areal erlaubt es, sich zumindest von einem Teil des Dorfzentrums und sei-



ner Abgrenzung zum Festland hin, mit der Palisade und dem Zugang zum Dorf, ein Bild zu machen. Die Fundstelle weist jedoch einige Besonderheiten auf, die sie vom Grossteil der übrigen neolithischen Siedlungen unterscheidet. Ihr auf einem künstlichen Hügel angelegtes Zentralgebäude ist für das Schweizer Mittelland nach wie vor einzigartig. Alle weiteren Bauten scheinen sich nach einem bestimmten Plan um dieses Zentralgebäude herum zu gruppieren, wobei jedoch der Zugang dazu durch ein kompliziertes System von Palisadenzäunen eingeschränkt wird. Obwohl die gesamte Ausdehnung des Dorfes noch nicht bekannt ist, haben verschiedenen Sondierungen sichere Beweise für menschliche Aktivität auch ausserhalb der Palisaden erbracht. So scheint es sich im Fall von Les Piécettes um einen aussergewöhnlichen Fundort zu handeln, hinter dem vielleicht die besondere Rolle eines kulturellen Zentrums vermutet werden kann und der auf diese Weise eine gewisse Hierarchie innerhalb der einzelnen Siedlungen dieser Zeit erkennen lässt. █